

Historia literaria

Neuordnungen des Wissens
im 17. und 18. Jahrhundert

Herausgegeben von Frank Grunert
und Friedrich Vollhardt



Akademie Verlag

Einbandgestaltung unter Verwendung der Titelvignette aus Johann Peter von Ludewigs
Reliquiae Manuscriptorum omnis aevi. T. IV, Frankfurt und Leipzig 1722

Frontispiz aus Jacob Friedrich Reimmanns *Versuch einer Einleitung In die Historiam literariam
sowohl Insgemein als auch in die Historiam Literariam derer Teutschen insonderheit. Und zwar Des
dritten und letzten Theils Drittes Hauptstück*, Halle 1710



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-05-004284-8

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2007

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übertragung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil des Buches darf ohne Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Einband: Grube Design Karla Henning

Druck: MB Medienhaus Berlin

Bindung: Druckhaus »Thomas Müntzer« GmbH, Bad Langensalza

Printed in the Federal Republic of Germany

2007 8 070826

Inhaltsverzeichnis

FRIEDRICH VOLLHARDT UND FRANK GRUNERT

Einleitung

VII

I. KONZEPTE UND PROGRAMME

ANETTE SYNDIKUS

Die Anfänge der *Historia literaria* im 17. Jahrhundert.
Programmatik und gelehrte Praxis

3

MERIO SCATTOLA

›*Historia literaria*‹ als ›*historia pragmatica*‹.
Die pragmatische Bedeutung der Geschichtsschreibung
im intellektuellen Unternehmen der Gelehrtengeschichte

37

FRANK GRUNERT

Von ›guten‹ Büchern. Zum moralischen Anspruch der
Historia literaria

65

HELMUT ZEDELMAIER

Zwischen Fortschrittsgeschichte und Erfindungskunst.
Gottfried Wilhelm Leibniz und Christian Wolff über *Historia literaria*

89

II. PRAKTIKEN UND AUSFÜHRUNGEN

HERBERT JAUMANN

Historia literaria und Formen gelehrter Sammlungen, diesseits und
jenseits von Periodizität. Eine Reihe von Überlegungen

103

MARTIN GIERL

Historia literaria. Wissenschaft, Wissensordnung und Polemik
im 18. Jahrhundert

113

SICCO LEHMANN-BRAUNS

Neukonturierung und methodologische Reflexion der Wissenschafts-
geschichte. Heumanns *Conspectus reipublicae literariae* als Lehrbuch der
aufgeklärten *Historia literaria*

129

HANSPETER MARTI

Interkonfessioneller Wissenstransfer in der Zeit der Spätaufklärung.
Zur Aufnahme der *Historia literaria* in deutschsprachigen katholischen
Ländern

161

III. ALTERNATIVEN UND SACHLICHE NACHBARSCHAFTEN

DIRK WERLE

Eine überflüssige Bibliothek? Das Buch und die Bücher
in Johann Valentin Andreaes *Christianopolis* 193

RALPH HÄFNER

Literarische Zimelien. Aspekte der Literaturkritik in Johann Albert
Fabricius' Edition der Werke des französischen Protestanten
Paul Colomiès 213

GUIDO NASCHERT

Wissensordnungen und ihre Narrativierung
in Jean Jacques Barthélemys *Voyage du jeune Anarcharsis en Grèce* 231

IV. EPILOG

ULRICH JOHANNES SCHNEIDER

Anmerkungen zur Geschichte der Gelehrsamkeit 265

ANHANG

Namenverzeichnis 273

Einleitung

So unbekannt und unterschätzt die *Historia literaria* gegenwärtig (noch) ist, so einflußreich und attraktiv war sie im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert. Davon zeugen nicht nur die zahlreich erschienenen Kompendien zur *Historia literaria* und ihre Etablierung als akademisches Lehrfach, sondern auch die verbreitete Warnung vor einer »Moden-Wissenschaft«, welche die Aufmerksamkeit des (angehenden) Gelehrten von den Inhalten seines Faches abziehe und sich von einem bloßen »Nebenwerck« zu einem »Hauptwerck« entwickle. Tatsächlich sollte die *Historia literaria* zunächst nur als »Hülffs-Mittel« zur Erlangung von Gelehrsamkeit dienen, das heißt nicht selbst die Gelehrsamkeit und schon gar nicht deren Zentrum sein. Aufgabe der *Historia literaria* war – und darüber bestand in der gelehrten Welt ungewohnte Einigkeit – die umfassende Verzeichnung des von Menschen erworbenen gelehrten Wissens, und zwar von Anbeginn bis in die jeweilige Gegenwart.

Das ursprüngliche Programm einer solchen Geschichte der Gelehrsamkeit geht auf Francis Bacon zurück. Er hatte bereits 1605 in der Schrift *Of the proficience and advancement of learning* eine umfassende, auf die Repräsentation des gesamten gelehrten Wissens abzielende Geschichte der Gelehrsamkeit verlangt, die als eine erst noch zu etablierende Disziplin die bestehende zivile und kirchliche Geschichtsschreibung ergänzen sollte. Inhalt dieser Gelehrsamkeitsgeschichte sollte die möglichst wertfreie Darstellung gelehrter Errungenschaften zu allen Zeiten und in allen geographischen Räumen sein. Um dieses hochgesteckte Ziel zu erreichen, galt es, die Geschehnisse der »artes et doctrinae« in historischer Perspektive von ihrer Entstehung und Verbreitung über Krisen und Niedergänge bis zu ihrer schließlichen Wiederherstellung nachzuvollziehen. Berücksichtigt werden sollte alles, was die Wissenschaften sowohl inhaltlich als auch institutionell betraf, so daß abgesehen von theoretischen Entwicklungen in den Disziplinen auch einzelne Gelehrte, ihre Schriften, Schulen und Kontroversen, Akademien und Gesellschaften zu den Gegenständen der Darstellung zählten. Doch war es nach Bacons Auffassung nicht allein mit dem Referat von Fakten getan, vielmehr war ihm die Rückbindung der gelehrten Fakten an ihre kausalen oder andere Voraussetzungen wichtig. Es ging um die Beantwortung der Frage, welche politischen, juristischen, mentalen, klimatischen oder auch kontingenten Gegebenheiten den Fortschritt der Wissenschaften begünstigten oder behinderten. Denn das Ziel einer Geschichte der Gelehrsamkeit war weder der Genuß des wissenschaftlichen Ruhms noch die Befriedigung bloßer Neugier, sondern ganz ausdrücklich die Initiierung weiteren wissenschaftlichen und – darauf kam es Bacon insbesondere an – gesellschaftlichen bzw. politischen Fortschritts, und zwar vor dem Hintergrund genauer historischer Kenntnisse über die Genese, Art und Ursachen früherer wissenschaftlicher Errungenschaften. Dabei sollte nicht nur das »Entdeckte und Bekannte« retrospektiv verzeichnet werden, sondern auch das »Über-

gangene« und – in gewisser Weise prospektiv – auch das »noch Notwendige« Berücksichtigung finden.

Die Anregung wurde wenig später mit Enthusiasmus aufgegriffen. Bacons Verdienste um die *Historia literaria* wurden allenthalben gepriesen – »dieses Mannes Gedächtniß«, so Gundling überschwenglich, »solte man, mit goldenen Lettern schreiben«; gleichwohl war die Umsetzung eines solch anspruchsvollen Unternehmens vorderhand wenig wahrscheinlich. Die Hoffnung, eine Geschichte der Gelehrsamkeit werde dereinst durch die kollektiven Bemühungen von vielen Gelehrten vervollkommen werden, wurde zwar nicht aufgegeben, doch Bacons Konzept mußte angesichts begrenzter Kapazitäten mit Blick auf den Anspruch der *Historia literaria* und ihrer sachlichen Durchführung modifiziert werden. Hinzu kamen neue Zwecksetzungen, die sich bereits vor der Mitte des 17. Jahrhunderts aus dem akademischen Lehrbetrieb und den Orientierungsbedürfnissen der akademischen Jugend ergaben. So entstanden im Laufe der Zeit Handbücher zur Gelehrsamkeitsgeschichte, die das Informationsbedürfnis des Gelehrten bedienten sowie propädeutische Kompendien, deren Aufgabe es war, den Anfängern mit einer »allgemeinsten Chartre vom Reiche der Gelehrsamkeit« behilflich zu sein. Diese unterschiedlichen Funktionen sind allerdings nicht immer hinreichend deutlich voneinander unterschieden, sondern gehen angesichts der Menge des präsentierten Materials nicht selten ineinander über.

Im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert überwiegt zunächst die propädeutische Funktion. Jakob Friedrich Reimann schreibt seinen *Versuch einer Einleitung in die Historiam Literariam so wohl insgemein als auch die Historiam Literariam derer Teutschen insonderheit* (Halle 1708) ausdrücklich für Anfänger, für »initandos und incipienten«, was dann sowohl inhaltliche als auch formale Konsequenzen hat, denn »denen Kindern gehöret Milch und keine harte Speise«. So verzichtet er darauf, »ein Hauffen judicium von Büchern und Autoribus derer Bücher« einzumengen, schreibt auf »Teutsch« und bemüht sich um eine als »sokratisch« apostrophierte Methode, welche die Unterweisung in einem Wechselspiel von Frage und Antwort vornimmt. Während auch Gottlieb Stolle in seiner *Anleitung zur Historie der Gelahrheit* (Jena 1718) bündig bemerkt, daß »gegenwärtiges Buch [...] nicht vor Lehrer, sondern vor Lernende« sei, kann man sich bei Nicolaus Hieronymus Gundling der rein propädeutischen Funktion seiner postum erschienenen *Vollständigen Historie der Gelahrheit* (Frankfurt und Leipzig 1734ff.) nicht mehr ganz so sicher sein. Wenn er betont, man müsse »nur eine Ideam, hujus Historiae geben, damit diejenigen, so, von Wissenschaften, wollen Profession machen, hernach, proprio Marte, weiter avanciren können«, dann hört sich dies zunächst noch recht propädeutisch an. Doch Gundling bezieht sich auf die Tatsache, daß angesichts der »viel Tausend und Millionen Bücher« niemandes Leben zu einer eigenen erschöpfenden Lektüre hinreicht und daher jeder auf Hilfsmittel angewiesen ist, die ihm zumindest einen Extrakt der notwendigsten Bücher verschaffen. Daß dies für den um Orientierung ringenden Anfänger genauso gilt wie für den versierten Gelehrten, steht außer Frage. Auch dürfte vor allem

der Anfänger daran interessiert sein, mit Hilfe der Gelehrsamkeitsgeschichte »Schnitzer«, also grobe und daher lächerliche Fehler zu vermeiden. Die von Gundling angeführten Beispiele gehen jedoch gerade nicht auf das Konto von Uneingeweihten (von denen in der Regel nichts bekannt ist), sondern von gestandenen Gelehrten. Einen weiteren von Gundling hervorgehobenen Nutzen kann wohl in der Tat nur der aktive Gelehrte und weniger der Anfänger für sich in Anspruch nehmen, denn die Notwendigkeit, anhand der *Historia literaria* zu überprüfen, ob der eigene, für neu gehaltene Gedanke tatsächlich nicht bereits von anderen formuliert worden ist, wird sicher nur der produktive Wissenschaftler erkennen; und nur er wird Gundlings Empfehlung aufnehmen, sich der Gelehrtengegeschichte als ein Mittel zu bedienen, sich im »Bücher-Schreiben« zu profilieren und so auf leichte Weise seinen Ruhm zu mehren. Die siebzig Jahre danach entstandene »pragmatische« *Litterärgegeschichte* von Johann Gottfried Eichhorn schließlich (Göttingen 1805) spricht ausdrücklich alle an, nämlich die Anfänger so gut wie die Fachleute der Gelehrsamkeit, und nicht zuletzt das allgemein interessierte, fachlich nicht gebundene Publikum. Eichhorn will ein Werk vorlegen, das »man ein ganzes Leben zu seinem litterarischen Gefährten machen kann«, wobei er sich und seinem Publikum verspricht, daß seine *Litterärgegeschichte* nicht nur »Talente wecken [...] und pflegen, stärken und beleben wird«, sondern auch die Leser »unter allen Beschwerden des gelehrten Berufs immer getrost, munter und kraftvoll erhalten« wird.

Welche Adressaten die Gelehrsamkeitsgeschichte im einzelnen auch immer vor Augen hatte, die Erwartungen an ihre spezifischen Leistungen waren stets sehr hoch. Während Nicolaus Hieronymus Gundling die *Historia literaria* schlicht als die Grundlage einer jeden Wissenschaft auffaßt und Johann Andreas Fabricius einigermaßen sachlich konstatiert, daß man mit ihrer Hilfe »gelehrt und klug« werde, feiert Christoph August Heumann in seinem ebenso auflagenstarken wie wirkungsmächtigen *Conspectus Reipublicae Litterariae* die Gelehrsamkeitsgeschichte als »lux veritatis und mater libertatis ingeniorum«. Am eindruckvollsten aber wird die *Historia literaria* von Jacob Friedrich Reimann auf einem Titelkupfer gepriesen, das er 1710 dem dritten Hauptstück des letzten Theils seines *Versuchs einer Einleitung in die Historiam literariam* voranstellen ließ – wegen seiner ungewöhnlichen Prägnanz wurde der Stich auch für den vorliegenden Band als Frontispiz gewählt. Die *Historia literaria* wird hier als Fackel imaginiert, welche die gesamte Gelehrsamkeit zu den Sternen führt; die Sapiencia leitet die als Rösser dargestellte Philologie und Philosophie in die von der Gelehrsamkeitsgeschichte vorgegebene Richtung, und die drei oberen Fakultäten – Theologie, Jurisprudenz und Medizin – sind, in einer Kutsche sitzend, den Vorgängen tatenlos ausgeliefert. Die Alternative zu dem von der *Historia literaria* gewiesenen Weg der Weisheit liefert die allegorische Szene dabei gleich mit – denn rechts im Bild treibt die Stultitia eine als Esel dargestellte *Philosophia scholastica* und die *Critica literalis* an und bemüht sich ihrerseits, den Wagen der drei Fakultäten voranzubringen. Einen Fortschritt gibt es hier jedoch nicht, da »der Thorheit

Steg« nur »ad rastra« führt, in die Wüstenei einer karstigen Landschaft, deren schemenhaft ausgestellte Requisiten auf ein mittelalterliches Inventar hindeuten. So wird deutlich, daß es ohne die segensreiche Orientierung der *Historia literaria* zurück in die Finsternis des Mittelalters ginge, mit ihr aber geht es voran in eine kultivierte und – die stattlichen Gebäude zeigen es an – mit Reichtümern gesegnete Zukunft.

In den zweihundert Jahren zwischen 1600 und 1800 entstand eine Vielzahl von Gelehrsamkeitsgeschichten, die sich als Nachschlagewerk für Gelehrte, als Propädeutikum für die studierende Jugend oder aber als Mittel zur Erbauung für ein allgemein interessiertes Publikum verstanden. Denn jenseits unmittelbar fachgelehrter Interessen spielte diese erbauliche Funktion der *Historia literaria* im Kontext einer auf allgemeine Erudition abzielenden Gelehrsamkeit keine nebensächliche Rolle. Das hatte auch formale Konsequenzen, denn der Leser könne – so der umtriebige Vorredenschreiber Johann Erhard Kapp – nur durch »an einander hangende Abhandlungen« zu »guten und erbaulichen Betrachtungen« geführt werden. Um den genannten Zweck zu erreichen, sollte der Autor einer Gelehrsamkeitsgeschichte im Stande sein, »die gelehrte Geschichte wohl zu erzählen, und geschickt zu verbinden«. Als ein weiterer Bestandteil litterärgeschichtlicher Produktion für ein breiteres Publikum kam das periodisch erscheinende Schrifttum hinzu, das sich nicht selten bereits im Titel als Beitrag zur Gelehrsamkeitsgeschichte zu erkennen gab, so daß schließlich unter dem Label »*Historia literaria*« unterschiedliche Formen von Wissensspeichern zusammengefaßt werden konnten, deren Gemeinsamkeit in der historischen Verzeichnung von gelehrtem Wissen bestand. Die signifikante Variationsvielfalt der *Historia literaria* verdankte sich einer auf Dauer gestellten Selbstreflexion, die ihre Impulse aus den methodischen und programmatischen Innovationen und Intentionen der jeweiligen Zeit bezog, diese umsetzte und weiterentwickelte – Stichworte hierfür sind etwa der neue, sich aus der akademischen Beschränkung befreiende Begriff der Gelehrsamkeit, das eklektische Methodenideal und das gewandelte Verständnis von Geschichte. Daß die *Historia literaria* bei alledem ein ausgezeichnetes Instrument zur Etablierung und Stabilisierung sowohl der Gelehrtenkultur als auch ihrer Wissensordnung(en) darstellte, steht angesichts ihrer unterschiedlichen Erscheinungsformen und wegen ihrer außerordentlichen Verbreitung außer Frage.

Trotz der eminenten Bedeutung, die der *Historia literaria* als Medium der Gelehrtenkultur und als Instrument einer Neuordnung des Wissens in der zweiten Hälfte des 17. und während des gesamten 18. Jahrhunderts ohne Zweifel zukam, ist die Gelehrsamkeitsgeschichte bisher nur vereinzelt Gegenstand des wissenschaftlichen Interesses gewesen, erst neuerdings wurden Überlegungen zu einer breitergefaßten Wahrnehmung und Würdigung ihres ideengeschichtlichen Eigenwerts publiziert; der vorliegende Band bildet die erste Monographie zum Thema. Er soll Auskunft geben über Konzepte und Programme der *Historia literaria*,

einzelne Praktiken und Publikationsformen vorstellen, Nachbargattungen und Alternativen erörtern. Dabei werden im ersten Teil zunächst die noch weithin unerforschten Anfänge der *Historia literaria* vorgestellt (A. Syndikus); der historiographische Ansatz (M. Scattola) und der moralische Anspruch (F. Grunert) der Gelehrsamkeitsgeschichte sind ebenso Gegenstand der Untersuchung wie ihre Funktion im Kontext von Fortschrittsgeschichte und *ars inveniendi* (H. Zedelmaier). Formale Fragen der Materialgenerierung und der sachlichen Anordnung (H. Jaumann und M. Gierl) werden in einem zweiten Teil thematisiert. Hinzu kommen eine Analyse des ausgesprochen einflußreichen Werkes von Christoph August Heumann (S. Lehmann-Brauns) und eine Erörterung von Besonderheiten der »katholischen« *Historia literaria* (H. Marti) – ein *Novum* in der Forschungsgeschichte, in der die Gelehrsamkeitsgeschichte bislang nur als ein protestantisches Phänomen wahrgenommen wurde. Der dritte Teil des Bandes ist den sachlichen Nachbarschaften gewidmet. Hier kommen sowohl alternative Formen literarischer Wissenserschließung (R. Häfner und G. Naschert) zur Sprache, als auch das gelehrsamkeitskritische Konzept von Johann Valentin Andreae (D. Werle). Beschlossen wird die Monographie durch eine Wortmeldung, in der U.J. Schneider die *Historia literaria* einerseits, ihre historiographische Erforschung andererseits in einen Zusammenhang bringt und einer wissenschaftsgeschichtlichen und forschungsstrategischen Reflexion unterwirft.

Der vorliegende Band eröffnet eine Reihe von vier thematisch aufeinander bezogenen Monographien, die bereits für den Druck vorbereitet sind oder sich in einem fortgeschrittenen Stadium der Planung befinden. Die Untersuchungen werden aus unterschiedlichen sachlichen Perspektiven das Phänomen »*Historia literaria*« beschreiben und damit zugleich die Ergebnisse eines der Gelehrsamkeitsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts gewidmeten Forschungsprojekts dokumentieren. Das Vorhaben war zunächst Teil des Gießener Sonderforschungsbereichs 434 »Erinnerungskulturen«; seit dem Frühjahr 2005 wird es im Rahmen des Münchner Sonderforschungsbereichs 573 »Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit« fortgeführt. Der DFG und den beiden Forschungseinrichtungen sei an dieser Stelle für die Förderung und das zwischen den Disziplinen geführte, stets anregende Gespräch gedankt. Ein besonderer Dank gebührt Anette Syndikus, die einen großen Teil der redaktionellen Lasten getragen und sich der formalen Gestaltung des Bandes angenommen hat. Dem Akademie Verlag und seinem Lektor Peter Heyl danken wir für die freundliche und ausgesprochen kooperative verlegerische Betreuung unserer Forschungsergebnisse.